

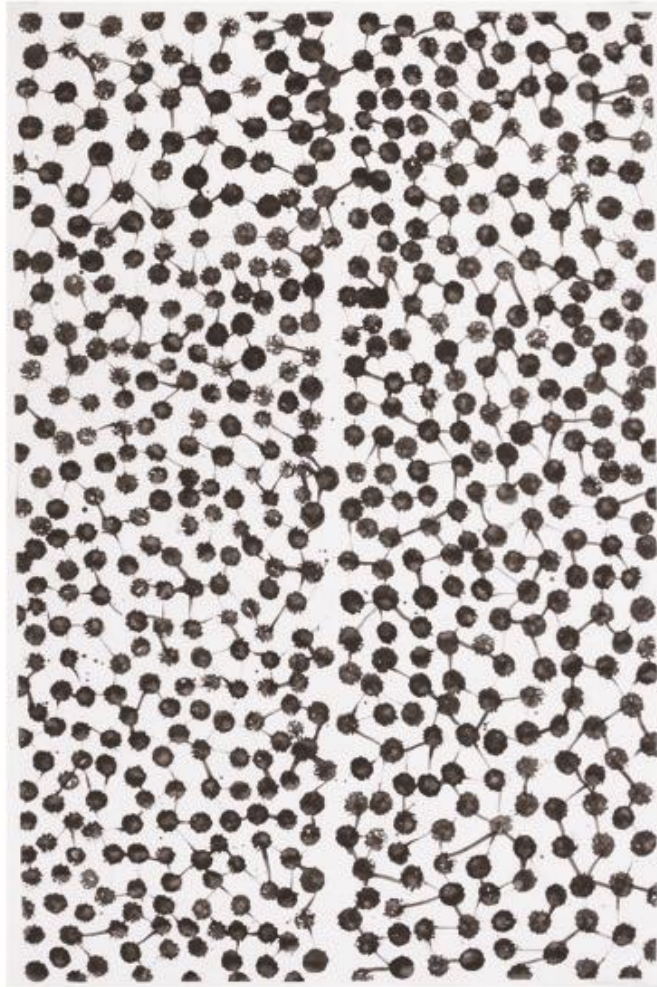
Liebe Freunde des Kunstmuseums Ahlen,

ich melde mich zurück mit dem 7. Ausstellungsspaziergang. Er wird an meine letzten Betrachtungen anknüpfen. Wie Sie sich vielleicht erinnern, schrieb ich sie zu Bildern, in denen die Linie eine wichtige Rolle spielt. Auf der 1. Etage der Ausstellung sind Werke von Jobst Tilmann zu sehen, die zwar einfachen Regeln folgen, aber dennoch durch eine verblüffende Vielzahl von Informationen fesseln. Kandinskys bekannte Schrift *Punkt und Linie zu Fläche* (1926) erweist sich, wenn es um die Wahl von elementaren Ausdrucksformen in der Bildkunst geht, immer noch als grundlegend. Näheres erfahren Sie im folgenden Kapitel über ein weiteres Beispiel aus den Jahren 1992 - 2002.

Viel Spaß beim Lesen!

Mit Grüßen aus dem Museum,

Dagmar Schmidt

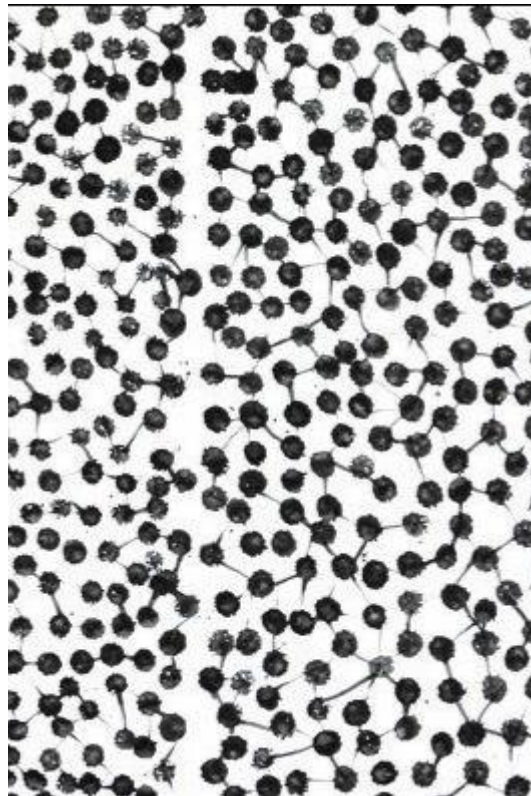


Jobst Tilmann, "O.T.", 1993, Chinatusche auf BFK-Rives, 120 x 80 cm, © VG-Bild Kunst, Bonn, 2020

Ausstellungsspaziergang *Jobst Tilmann. Anfang ohne Ende (7)*

In Kandinskys Elementarlehre wird der Punkt als ein malerisches Urelement bezeichnet, als die innerlich und zeitlich knappste Form, die aus dem Zusammenstoß zwischen Werkzeug und Grundfläche entsteht. Jobst Tilmann, der in vielen Bildern die Linie als Grundelement einsetzt, hat sich auch dem Punkt bzw. dem Fleck gewidmet. Ich begeben mich zu einer seiner Tuschezeichnungen „O.T.“, auf der es nur so von dicken Punkten wimmelt. Die Papierarbeit ist im Jahr 1993 entstanden. Augenscheinlich hat Jobst immer wieder einen mit Tusche getränkten Pinsel auf das Papier gesetzt und so in Form von

kreisförmigen Flecken minimale Spuren seiner Aktion hinterlassen. Auf meine Augen wirkt das Bild lebhaft und bewegt. Da die kreisförmigen Flecken weder in einer gleichmäßigen Anordnung die Fläche bedecken noch in ihrer Ausprägung identisch sind, nehme ich sie nicht als Muster sondern als Ansammlung ähnlicher Erscheinungen wahr. Die einzelnen Elemente bleiben durch die natürliche Variation des Drucks, der Farbsättigung und der hieraus resultierenden Stärke und Gestalt individuell. Dieser Wechsel zwischen Kontinuität und Individualität ist nicht die einzige Spannung, die sich zeigt. Eine deutliche Lücke in der Verteilung und die feinen Stege, die zwischen den Punkten sitzen, fesseln meine Aufmerksamkeit. Was die ungefähr in der Mitte des Bildes verlaufende Lücke in der Verteilung der Punkte anbelangt, so widerspricht sie einem sogenannten „All Over“, da sie zwei Bereiche trennt. Die senkrechte Zäsur schafft einen aktiven „leeren“ Raum zwischen den besetzten Abschnitten. Was mich jetzt wirklich nachhaltig beschäftigt, sind die feinen Grate zwischen den Kreisen. Der Künstler hat hier also mit Punkt und Linie gearbeitet! Die linearen Vernetzungen bilden zarte Formationen. Wie hängen diese zusammen? Hier ist Nahsicht gefragt!



Detail aus: "O.T.", 1993, Chinatusche auf BFK-Rives, 120 x 80 cm, © VG-Bild Kunst, Bonn, 2020

Nah am Bild begeben mich auf die Suche nach dem Zusammenhang zwischen Linie und Punkt. Aus der Entfernung hatte ich vermutet, dass es Wege sind, die aus dem Zug des Pinsels von einem Fleck zum nächsten resultieren, wodurch sich ein direktes Abbild des Entstehungsverlaufs ergeben würde. Im Ausschnitt sehe ich, dass die dünnen Tuschebahnen einzeln entstanden sein müssen, da sie sich deutlich unter/über den Flecken abzeichnen. Das stellt meine gefühlte Lesart ziemlich auf den Kopf. Ich hatte die zwei Stege, die über die leere Mitte führen, als aktive Verbindungen zwischen den Punktsetzungen auf beiden Seiten interpretiert und mir bereits Gedanken über die Pinselpunkte gemacht, die ohne Stege sind. Tatsächlich scheinen die linearen Bildelemente erst entstanden zu sein, als die Fleckenverteilung schon stand. Waren das Restflüssigkeiten, die Jobst nutzte, um mit feinem Pinsel Beziehungen zu setzen? Einige Punkte bleiben für sich, die Verbindungsketten scheinen vielfältig, zufällig? Die Brücken über die Lücke hat er sicher bewusst geschaffen. Ich sehe das Bild nun als Netzwerk, multiple Verbindungen, eine Grenze, Autarkie oder Isolation inbegriffen. Dabei denke ich auch an gesellschaftliche Muster, an unser Zusammenleben und unsere Kommunikation. Zurzeit kommen mir leider auch an andere „Ketten“ in den Sinn. Spannend finde ich die Anschaulichkeit des Modells und die gleichberechtigte Möglichkeit von positiven wie negativen Gedanken nachzuhängen, je nachdem, worauf man es inhaltlich bezieht. Gut, dass die gegenstandslose Kunst für sich steht und uns als Betrachter auch oder gerade wegen ihrer „Neutralität“ bewegt!